

WR-Frühstück mit... Gül Ditsch

10 Jahre Antidiskriminierungsbüro – Die Integrationsbemühungen sind vorhanden – aber:

„Es kommt nicht vom Herzen“

Seit zehn Jahren existiert das Antidiskriminierungsbüro in Siegen. Zur Erinnerung: Das Jahr 1997 hatte die EU zum „Jahr gegen Rassismus“ deklariert.

Deutschland war eines von den Ländern, die noch keine Strukturen zur Bekämpfung von Diskriminierungen aufgebaut hatten. NRW übernahm als erstes Bundesland diese Aufgabe und förderte landesweit neun Projekte. Unter 30 Bewerbungen erhielt der Verein für Soziale Arbeit und Kultur Südwestfalen e.V. (VAKS) den Zuschlag zur Eröffnung des Antidiskriminierungsbüros. Von Anfang an dabei ist die heutige Leiterin, Diplom-Sozialarbeiterin Gül Ditsch. Mit ihr sprachen WR-Mitarbeiterin Christiane Luke und Redakteurin Brigitte Wambsgaß.



Die EU hat 2007 zum „Jahr für Chancengleichheit“ deklariert. Denken Sie, dass die deutsche Gesellschaft in den letzten zehn Jahren eine offene und tolerante Gesellschaft geworden ist?

Die Antidiskriminierungsbüros sind ein Zeichen dafür, dass das Land versucht, eine offene und tolerante Gesellschaft zu gestalten. Durch unersetzte Arbeit bekommt es eine Rückmeldung über die aktuellen Daten.

Wie sieht Ihre tägliche Arbeit im Antidiskriminierungsbüro in Siegen aus?

Begonnen haben wir 1997 damit, uns dem Thema Diskriminierung in der Verwaltung und im Alltag zu widmen. Zuerst haben wir uns den Institutionen in der Stadt vorgestellt – zum Beispiel der Stadtverwaltung, dem Arbeitsamt oder der Polizei. Hier haben wir uns Bezugspersonen gewünscht. So konnten wir in Beratungssituationen auch immer gleich die „Gegenseite“ hören.

Wann sprechen Sie von Diskriminierung?

Ein Diskriminierungstatbestand ist für uns, wenn sich zum Beispiel Menschen ausländischer Herkunft in einer Situation mit Deutschen schlecht behandelt fühlen.

Hatten Sie selbst schon einmal das Gefühl, diskriminiert zu werden?

Ja, oft. Zwar nicht im Berufsleben. Aber in Alltagssituationen, wie zum Beispiel beim Einkaufen oder wenn ich Bankgeschäfte erledigen wollte. Es gab herabsetzende

Gül Ditsch arbeitet seit zehn Jahren hauptberuflich im Antidiskriminierungsbüro. Ehrenamtlich setzt sie sich im Integrationsrat für „Menschen mit Migrationsgeschichte“ ein: „Das finde ich schöner als das Wort ‚Migrationshintergrund‘.“

Worte und Handlungen.

Wer gibt die Rahmenbedingungen für Ihre Arbeit vor?

Die Arbeitsrahmenbedingungen werden vom Land NRW vorgegeben. Am Anfang des Jahres erhalten wir die Richtlinien für unsere Arbeit. Zum Jahresende müssen wir eine Jahresdokumentation erstellen und diese dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration vorlegen. Leider wird unser Projekt nur zu 80 Prozent ge-

men. Besonders schwerwiegende Fälle beraten wir aber weiter. Unsere Arbeit ist immer mehr präventiv geworden: Wir gehen zum Beispiel in Kindergärten, in Schulen, zu Sportvereinen oder zu kommunalen Organisationen – zum Beispiel zur Kreispolizeibehörde. Das nennen wir eine Gehstruktur. Durch immer neue Impulse geben wir uns Arbeitsaufträge. Ein Jahr hatten wir das Thema Sport und Rassismus, das wir mit einem großen Fest zusammen mit den Sportfreunden Siegen im Stadion gekrönt haben. Dieses Jahr gehen wir verstärkt in Grundschulen.

Wie sieht Ihre Arbeit in den Grundschulen konkret aus?

Ziel ist es, eine Ich-Identität zu fördern, um ein Wir-Gefühl zu erlangen und damit Solidarität und Zivilcourage zu zeigen. Dafür haben wir kindgerechte Spiele ausgedacht. Die Mediathek gegen Rassismus (auch ein Projekt des Vereins für soziale Arbeit und Kultur), die es seit fünf Jahren an der Kölner Straße gibt, hat uns ein weiteres Instrument zur Öffentlichkeitsarbeit an die Hand gegeben. Es gibt dort Materialien wie Filme und Bücher, die auf einzelne Gesellschafts-Gruppen zugeschnitten sind. „Miteinander leben, Miteinander lernen“, heißt unser Motto für die Grundschul-Arbeit.

Die letzte OECD-Studie, in der 17 Länder getestet wurden hat noch einmal

bewiesen, dass die Immigrationskinder in Deutschland sehr schlechte Bildungschancen haben?

Die ausländischen Menschen haben noch immer nicht das Gefühl, dass sie von dieser Gesellschaft offener empfangen werden. Ziel müsste es sein, dass sich die Menschen mit Migrationshintergrund mit ihrer Stadt identifizieren können. Da muss es ein Bemühen von beiden Seiten geben. Die dritte Einwanderungsgeneration lebt wieder



verstärkt in ihrer Gemeinschaft. Die Frauen verschleiern sich wieder mehr. Dies ist eine Rückzugsaktion der Menschen, die sich fremd fühlen. Der demografische Wandel zwingt Deutschland dazu, Integrationspläne zu erstellen. Das kommt aber nicht vom Herzen – sonst wäre eine versteckte Diskriminierung nicht möglich. Als Neubürger spürt man das – ob es von Herzen kommt oder ob die Integrationsbemühungen aus wirtschaftlichen Gründen geschehen. Sicher, die Wirtschaft ist wichtig – aber ein bisschen Herz wäre gut.

An welches positive Erlebnis Ihrer Arbeit erinnern Sie sich ganz spontan?

Wir hatten einen dreitägigen Workshop mit 10 Polizisten und 15 Migranten organisiert. Am Ende sagte ein Polizist, dass er sich bis dahin noch nie über die Gefühlslage von Migranten Gedanken gemacht habe. Ein älterer Migrant erklärte, dass er sich zum ersten Mal mit einem Polizisten „von Mensch zu Mensch“ unterhalten hätte. Eine schöne Erfahrung.

HINTERGRUND

Sprache war der Grund

■ Gül Ditsch (48) hat in der Türkei „Internationale wirtschaftliche und politische Beziehungen“ studiert. Mit 24 Jahren ging sie nach Deutschland: „Ich wollte Deutsch lernen und dann im türkischen Außenministerium arbeiten. Sie heiratete einen Deutschen und blieb.“

■ Träger des Antidiskriminierungsbüro Siegen ist der Verein für soziale Arbeit und Kultur in Südwestfalen.

■ Kontakt: ☎ 0271-2501383/1384 oder web: www.vaks.info/html/antidiskriminierungsbuero.html